

Claudine Nierth

DIE KUNST DER DEMOKRATIE



Zukunftsrede 2021

IMPRESSUM

Herausgeberin:

Zukunftsinitiative Rheinland-Pfalz (ZIRP) e. V.

Vorsitzender: Michael Heinz, Mitglied des Vorstands der BASF SE

Stv. Vorsitzende: Ministerpräsidentin Malu Dreyer

Geschäftsführerin: Heike Arend

Auf der Bastei 3

55131 Mainz

Telefon 06131 16-5687

E-Mail mail@zirp.de

www.zirp.de

Redaktion: Tamina Müller

Druck: Kerker Druck, Kaiserslautern

Erscheinungsdatum: September 2021

Claudine Nierth

DIE KUNST DER DEMOKRATIE

Vorwort der Herausgeberin

Die dritte Zukunftsrede der ZIRP wurde am 15. Juni 2021 inmitten der hybriden Veranstaltung des „Denkfestes“ der Metropolregion Rhein-Neckar gehalten und aus dem Tagungszentrum DAS WORMSER übertragen. Das Denkfest ist die größte Austauschplattform für Kulturakteure der Metropolregion Rhein-Neckar. Unter dem Titel „Vom ICH zum WIR!? – Teil 2: Zusammenarbeiten“ setzte es sich mit zentralen Fragen und Herausforderungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens auseinander.

Der Aspekt der Interdisziplinarität treibt uns als Think Tank aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur in unserer täglichen Arbeit an. Unsere Stärke ist es, Themen aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten und diese zusammenzuführen. Diese Interdisziplinarität verbindet uns mit dem Denkfest und hat uns motiviert, eine interdisziplinär denkende und handelnde Rednerin das Wort zu geben.

Wir haben Claudine Nierth, Vorstandssprecherin des Vereins „Mehr Demokratie“, Politaktivis-

tin und Künstlerin, eingeladen, ihre Vision von Demokratie und Gesellschaft in einer zunehmend eigenverantwortlich organisierten Welt mit uns zu teilen.

Claudine Nierth entwirft das Bild eines Parlamentarismus, der von Gruppenintelligenz und gemeinsamer Verantwortung geprägt ist. Dabei überträgt sie ästhetische Überzeugungen auf soziale Prozesse und zeigt: Demokratie geht nur mit allen!

Im Zeitalter von Kurznachrichten und einem schnellen, oftmals ungefilterten Nachrichtenfluss geben wir mit der Zukunftsrede der ausführlichen Betrachtung und Analyse Raum.

Wir freuen uns, Ihnen das gesprochene Wort von Claudine Nierth in gedruckter Form präsentieren zu können.

Eine anregende Lektüre wünscht

■ Ihre ZIRP



Dorothee Wüst

Kirchenpräsidentin der Evangelischen Kirche der Pfalz
und Mitglied des Vorstandes der ZIRP

Grußwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir sind in Worms – und sind es nicht. Ich sitze in Kaiserslautern und bin zugeschaltet. Und bin damit dann doch immerhin virtuell in Worms; bei Ihnen, die Sie live dabei sind oder sich gleichfalls zugeschaltet haben zur „Zukunftsrede“ der Zukunftsinitiative Rheinland-Pfalz (ZIRP) e.V. – ein Format, das zum dritten Mal stattfindet und ein nahezu anachronistisches Anliegen hat: In diesen Zeiten, in denen Nachrichten und Informationen auf Menschen niederprasseln, soll die „Zukunftsrede“ Raum geben zu ausführlicher Betrachtung und Analyse. Und was betrachten und analysieren wir? Den Zeitgeist und die Zukunft.

Und das tun wir dieses Mal in Worms. Und blicken damit zunächst einmal in die Vergangenheit. Vor 500 Jahren stand hier der Mönch Martin Luther anlässlich des Reichstages vor Kaiser Karl V. und sollte seine Schriften widerrufen. Jene Schriften, die dank des Buchdrucks landauf, landab wie Konfetti unters

Volk gebracht werden und dort gehörig für Unruhe sorgen. Gerade in Worms stellt der päpstliche Gesandte fest: „Täglich regnet es Schriften in deutscher und lateinischer Sprache.“ Und das führt zu einem Novum in der Geschichte.

Der Papst hatte längst den ersten Schritt getan und Martin Luther zum Ketzer erklärt, normalerweise gleichbedeutend mit einem Todesurteil. Nach jüngster Rechtsetzung steht dem Ketzer aber noch ein kaiserliches Ächtungsverfahren zu. Das hätte Karl V. locker in Abwesenheit erledigen können. Und damit weiter im Text: Verbrennen der Schriften, Festnahme des Ketzers, Überstellung nach Rom. Aber eine stattliche Zahl von Landesfürsten besteht auf einer Anhörung durch den Kaiser vor Ort. Und so reist der Mönch Martin Luther nach Worms.

Der erst 21jährige Karl V. kann mit den ganzen Turbulenzen wenig anfangen. Für ihn ist

Grußwort

der Reichstag im fremden und kalten Worms eine unangenehme Pflicht, die nun eben zum Kaisersein dazugehört. Tage gehen zu, in denen es um Verwaltungsangelegenheiten und Fragen des Landfriedens geht. Der kleine Mönch aus Wittenberg ist eine quantité négligeable, die man am Rande abhaken will. Keiner der Anwesenden rechnet damit, dass ausgerechnet der Weltgeschichte schreiben wird. Aber das tut er. Indem er nicht wi-derruft. Nicht aus Trotz oder Waghalsigkeit, sondern wegen seines Gewissens. Wegen seines Gewissens? Keine Kategorie, die man zu dieser Zeit ernst nimmt. Dank ihm werden wir aber nie wieder am Gewissen vorbeikommen. Und an der Schrift. Die ist Martin Luther letzte Instanz, die formt und fordert sein Ge-wissen. Und so steht er dann da und kann nicht anders. Auch wenn er das so vermutlich nie gesagt hat.

Der Rest der Geschichte sei für heute schnell erzählt. Über Martin Luther wird die Reichs-acht verhängt, aber er erhält freies Geleit

aus der Stadt Worms. Auf der Rückreise wird er von den Seinen entführt, auf die Wartburg verbracht, wo er die nächsten Jahre als Junker Jörg zubringt. Und die Reformation nimmt ihren Lauf. Nicht nur wegen Martin Luther, sondern weil die Zeit reif ist. Weil es in der kirchlichen Szene schon lange gärt und weil die politischen Zeichen günstig stehen. So etwas nennt man einen „kairos“. Oder etwas flapsiger formuliert: tausendmal berührt, tausendmal ist nichts passiert, aber beim tausendundersten Mal hat es Zoom ge-macht.

Dieses Zoom der Reformation prägt unse-re Kultur bis zum heutigen Tag. In der Tat bis zum heutigen Tag. Denn heute soll es darum gehen, die Kunst der Demokratie zu entdecken. Dazu wird uns die Politaktivis-tin, Künstlerin und Trägerin des Bundesver-dienstkreuzes Claudine Nierth gleich einen Vortrag halten, auf den ich, wie Sie alle, über-aus gespannt bin. Weil uns in den letzten Jah-ren und vielleicht noch einmal in besonderer

Weise in den Monaten der Pandemie klar geworden ist, wie sehr Demokratie eine Kunst ist. Kunst kommt bekanntlich von Können. Können wir Demokratie? Können wir uns auf gemeinsame Werte und Wege verständigen? Können wir aushalten, wenn andere anderer Meinung sind? Oder kurz: Können wir Freiheit? Dieses fragile Gleichgewicht von ICH und WIR, von Individualität und Solidarität?

In Worms 1521 ging es um Freiheit. Die des Gewissens. Das Individuum vor Gott, das Ich vor Gott. Zunächst das. Und nur das. Für damaliges Denken in kollektiven Mustern, in festgefügten Strukturen und Bahnen tatsächlich ein revolutionärer Gedanke. Der die Sprengkraft hatte, eine ganze Gesellschaft zu verändern. Nicht nur schön. Beileibe nicht. Wer Reformation sagt, muss auch Bauernkriege und Bildersturm denken. Der Weg vom für die staatliche und kirchliche Ordnung so gefährlichen Gedanken bis zur gefährlichen Mistgabel ist kurz. Und dennoch: Das Rad wurde nie wieder zurückgedreht. Sie war in

der Welt, die Freiheit. Aber nicht allein sie. Vor Kaiser und Reich stand sie im Verbund mit dem Gewissen. Und damit ist der nächste Schritt zur Verantwortung schnell getan.

Das Gewissen ist eine Kategorie des Ich. Ein Kollektiv hat kein Gewissen. Aber das gewissenhafte Ich erlebt sich im Wir. Für Martin Luther war immer klar, dass seine Beziehung zu Gott unbedingt und konsequent etwas mit seiner Beziehung zu anderen zu tun hat. Weil er sich ja auf die Schrift berufen hat. Und die spricht von Freiheit, die Menschen geschenkt ist. Und dass es eine Kunst ist, sie zu gebrauchen. Kunst, Können. Sie erinnern sich. Und damit schließt sich für mich der Kreis der fünfhundert Jahre. Damit erschließt sich für mich der Horizont der Demokratie, der Kunst gelingenden gesellschaftlichen Lebens. In der Balance von Freiheit und Verantwortung, von Ich und Wir.

Für mich als Christenmensch hat das etwas mit Gott zu tun. Freilich. Aber ich respektiere, dass

Grußwort

sich andere anders gelingendes gemeinschaftliches Leben erschließen. Letztlich zählt gelingende Gemeinschaft in einer funktionierenden Demokratie. Mit welchem Hintergrund auch immer. Damit wir Lösungen für die Probleme unserer Zeit finden. Für beschämende Armut. Für verbaute Bildungswege. Für die fordernden und überfordernden Entwicklungen des digitalen Zeitalters. Für Querdenker und Tunnelblicker und all die, die im Ich das Wir vergessen. Können wir Demokratie? Ja sicher können wir. Aber nur, indem wir immer wieder Freiheit und Verantwortung üben und einüben. Für eine gerechte Gesellschaft, für ein wahrhaft soziales Miteinander. Meine Meinung.

Und nun bin ich gespannt auf die Meinung von Claudine Nierth. Sie wird zeigen: Politik wird besser, wenn die Menschen beteiligt sind! Im Namen des Vorstands der Zukunftsinitiative Rheinland-Pfalz bedanke ich mich sehr herzlich für Impulse und Anregungen, die weiterführen, und wünsche uns allen zukunftsweisende Gedanken.



Claudine Nierth

DIE KUNST DER DEMOKRATIE

Politik ist der zentrale Ort der Macht in unserer Gesellschaft und die Kunst der Demokratie ist es, so zwischen den verschiedenen Interessen zu vermitteln, dass es für alle stimmig ist. Eine Zukunftsrede halten zu dürfen ist eine besondere Ehre und auch ein Geschenk, weil es mir ermöglicht Bilder zu entwerfen, die es noch nicht gibt, aber an denen wir uns orientieren können. Der Gründer der GLS Gemeinschaftsbank (damals fungierend als Ökobank, dessen Bankgeschäft 2003 von der GLS Bank übernommen wurde, Anm. d. Red.) Ernst Wilhelm Barkhoff hat den sehr treffenden Satz geprägt: „Die Angst vor einer Zukunft, die wir fürchten, können wir nur überwinden durch Bilder von einer Zukunft, die wir wollen.“

Als Künstlerin und Politaktivistin arbeite ich seit über 30 Jahren für die Demokratie. Die Kunst ist für mich ein sicherer Referenzpunkt in der politischen Arbeit geworden. Denn die

Kunst liefert uns die höchsten Qualitätsmaßstäbe. Blicken wir mit einer technischen Brille auf die Politik, lenkt das unseren Fokus auf Fragen danach, ob die Politik gut „funktionierte“, ob sie „effektiv“ arbeitet, ob sie gut „gewartet“ ist oder ob sie ein „Update“ braucht. Blicken wir aber mit der künstlerischen Brille auf die Politik, eröffnen sich andere Fragen: Ist die Politik „schön“? Ist sie wahrhaftig? Gut? Sind ihre „Proportionen“ verhältnismäßig? Und ihre Ergebnisse „stimmig“?

Die Ergebnisse der Kunst sind immer eine Momentaufnahme, sie sind nie fertig. Die Kunst strebt immer zur Vollkommenheit ohne je vollkommen zu sein. Außerdem erlaubt uns die Kunst immer zu fragen, ob sie uns „stärkt“ oder „schwächt“, ob sie uns „erbaut“ oder „belastet“. Kunst hat immer etwas Anziehendes. Etwas, womit sie unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht.

Zukunftsrede

Wir umgeben uns immer gerne mit Kunst und lassen uns gerne durch sie bereichern. All das sind interessante Kriterien auch für die politischen Verhältnisse. Sie geben uns Orientierung, wenn Politik uns nicht bereichert, nicht anzieht oder stimmige Ergebnisse liefert. Was fehlt ihr dann oder wohin müsste sie sich entwickeln?

Neuer Rahmen für parlamentarische Zusammenarbeit

Angesichts der anstehenden Herausforderungen stellt sich heute die Frage: Wie wollen wir morgen zusammenleben? Wie gehen wir mit den anstehenden Veränderungen um, wie mit dem Klimawandel, der rasanten Digitalisierung, dem zunehmenden Artensterben oder der wachsenden sozialen Spaltung? Antworten, Konzepte und Lösungen liegen seit über 40 Jahren vor, an guten Lösungsvorschlägen mangelt es jedenfalls nicht. Wir alle wissen

seit Jahren was zu tun ist, kommen aber nicht in die Umsetzung – WARUM? Warum hetzen wir immer mehr durch die Welt und hinken der Entwicklung doch hinterher?

Es ist ein Irrglaube, zu meinen, wir müssten nur die Klügsten der Klugen in die Parlamente wählen, dann würde alles gut werden. Nein – so ist es nicht!

Die Parlamente sind randvoll mit sehr, sehr fähigen Menschen, die alle ähnliche Anliegen haben: Sie wollen unsere Verhältnisse verbessern, die Welt retten, die Armut bekämpfen, Gerechtigkeit herstellen oder die Umwelt schützen. Aber das scheint nicht zu reichen. Das Problem ist: Unzufrieden sind nicht nur die Bürgerinnen und Bürger, sondern unzufrieden sind auch die Politikerinnen und Politiker in den Parlamenten. Sie können ihre Anliegen nur bedingt voranbringen. Sie werden nicht gehört, weil sie in der Opposition sitzen oder mit dem Regierungspartner ständig Kompromisse eingehen müssen, weil sie sich an ständigen Umfrageergebnissen messen lassen müssen oder vom Lobbyismus in die Mangel genommen werden. Nicht nur die Bürgerschaft, auch Politiker haben ständig das Gefühl, dass die Macht nicht bei ihnen, sondern bei anderen liegt.

Was ist also das Problem? Das Problem liegt darin, dass wir ständig versuchen, innerhalb des gesetzten Rahmens die Verhältnisse zu optimieren. Um aber die Verhältnisse so zu beeinflussen, dass tatsächlich die Anliegen

aller einfließen und berücksichtigt werden, müssen wir uns nicht innerhalb des Rahmens optimieren, sondern den Rahmen selbst verändern. Wir müssen nicht die Zusammensetzung der Entscheidungsträger ändern, sondern wir müssen die Art und Weise der Zusammenarbeit in den Parlamenten ändern. Wir brauchen keine Abgeordneten und Parteifaktionen, die gegeneinander arbeiten, sondern ein Parlament, das gemeinsam die besten Lösungen hervorbringt. Wir brauchen nicht die Ansagen einiger weniger nach dem Motto „Hier geht's lang!“. Sondern wir brauchen Ergebnisse unter Einbezug aller Aspekte. Wir müssen nicht Konkurrenz und Wettbewerb fördern, sondern Kooperation und Teamarbeit – auch in den Parlamenten. Wir brauchen nicht das Machtbestreben einiger weniger, sondern die Intelligenz der Vielen. Wir brauchen keine Machtallianzen, sondern Verbündete in der Sache.

Das bedeutet: Wir müssen die Zusammenarbeit neu organisieren. Es hilft uns nicht weiter, wenn jede Partei für sich wirbt, indem sie uns, der Wählerschaft, paradiesische Zustände verspricht. Wir müssen die Parteien wählen und zwar so, dass sie am besten alleine regieren – das funktioniert nicht. Aber genau das ist das Problem. Es nützt uns nichts, wenn uns einzelne Politikerinnen oder Politiker von allem Übel befreien wollen. Diese Wahlversprechen müssen naturgemäß immer wieder enttäuscht werden. Weil einzelne nicht das Gemeinwohl für alle definieren können.

Gemeinsame Zukunftsbilder

Eine sich immer mehr individualisierende und ausdifferenzierende Gesellschaft findet sich gerade nicht in nur einer Partei wieder, sondern sieht ihre Anliegen vielmehr in einer Vielzahl von Interessen vertreten, die sich selten auf nur eine Parteifarbe beschränken. Sich für eine starke liberale Wirtschaft einzusetzen, muss den Artenschutz nicht ausschließen. Für gerechte Löhne zu kämpfen heißt nicht gleich, die Wirtschaft insgesamt zu bekämpfen. Die Themen werden heute immer komplexer, umfassender und differenzierter. Das heißt, wir müssen Wege finden, die die Positionen aller einbeziehen – gerade auch die widersprüchlichen oder scheinbar unvereinbaren Interessen. Stellen wir uns mal vor, der Bundestag würde so arbeiten, dass nicht die Parteifarbe über die Allianz in einer Sache, und damit über die Regierungsmehrheit für

Zukunftsrede

vier Jahre entscheidet, sondern so, dass die Kompetenz aller Abgeordneten, die Weisheit der gesamten Bundestagsgruppe, des gesamten Politikerteams einfließt. Und zwar so, dass alle Aspekte integriert werden. Denn bei der Lösung der anstehenden Probleme hilft uns gerade das Machtgezerre zwischen den Fraktionen nicht, sondern nur das, was am Ende an inhaltlicher Lösung dabei herauskommt. Spaltungen jeglicher Art bringen uns nicht weiter. Ein weiteres Freund-Feind-Denken hilft uns nicht weiter, sondern vertieft nur weiter die Gräben, politisch wie gesellschaftlich.

Und wie trage ich selber täglich zu dieser Spaltung bei? Wie oft grenze ich Andersdenkende aus? Wie viele Freunde habe ich, die nicht meiner Meinung sind? Wie oft erhebe ich mich abfällig über andere? Wie oft weiß ich es besser und erkläre alle anderen zu Deppen? Wie oft ändere ich selbst tatsächlich meine Meinung? Wie oft entdecke ich in der Meinung der Anderen bedenkenswerte Aspekte?

Ich meine Folgendes: Wie oft denken, sprechen und handeln wir selbst eigentlich so, dass in uns und um uns Frieden und Zusammenschluss statt Spaltung und Fragmentierung entsteht?

Zu unserer täglichen Erfahrung als Menschen gehört das Erlebnis: ICH BIN NICHT DU!

Jeder kann sich sicherlich an Situationen erinnern, in denen das ein schmerzlicher Punkt war. Wir müssen ihn aushalten. Und wie oft unternehmen wir nicht alles Mögliche, um uns abzugrenzen von all dem, was nicht zu unserem „ICH“ gehört. Aber: Wie kommen wir so zu gemeinsamen Zukunftsbildern?

Krise entsteht immer dann, wenn anstehende Veränderungen oder Weiterentwicklungen nicht vollzogen werden! Der Druck auf Politik und Demokratie wächst, weil die Weiterentwicklung ansteht. Und wir merken das. Hier stagniert etwas. So wie sämtliche Lebensbereiche, die Gesellschaft insgesamt und auch jeder von uns sich ständig verändert, so müssen sich auch unserer Entscheidungsfindungsprozesse verändern. Wie kommen wir von der Spaltung ins Gemeinsame – vom Ich zum Wir?

Demokratie mit kollektiver Intelligenz

Demokratie ist der Weg, wie wir unsere Interessen miteinander aushandeln und zu akzeptablen Ergebnissen für alle kommen. Demokratie ist das Versprechen der größtmöglichen Zufriedenheit aller Menschen. Aber solange wir die größtmögliche Zufriedenheit für alle Menschen nicht erreichen, müssen wir unsere demokratischen Mittel und Wege weiterentwickeln, verändern und ausbauen. Demokratie ist mehr als nur die Mehrheitsentscheidung, denn Demokratie grenzt niemanden aus – im Gegenteil. Demokratie vermag es alle Positionen zu integrieren, unter ihnen zu vermitteln und alle in einen Lösungsweg einzubeziehen. Denn die Qualität einer Entscheidung hängt ab von der Qualität des Prozesses, der zu einer Ent-

scheidung führt. Das heißt also, wir müssen uns auf die Veränderung jener Prozesse konzentrieren, mit denen wir unsere gemeinsamen Zukunftsbilder entwickeln wollen.

Ich bin der Überzeugung, dass in Zukunft gerade nicht mehr das Prinzip des Durchsetzungstärksten zählen wird, sondern die Kraft, die daraus resultiert, wenn viele an einem Strang ziehen. Es zählt nicht der klügste Einzelne, sondern die kollektive Intelligenz. Wir dürfen die Lösungen nicht von einigen wenigen erwarten, sondern sollten uns dazu bereit erklären sie gemeinsam zu entwickeln. Dafür müssen wir die Prozesse so gestalten, dass die Kompetenz aller beteiligten Menschen, dass die Vielfalt der in der Gesellschaft lebenden Positionen integriert statt selektiert werden.

Dafür müssen wir uns fragen, wie wir die Kompetenz aller Menschen oder ganzer Gruppen nutzen können, wie wir zum Beispiel die Intelligenz der Bürgerinnen und Bürger aber auch aller Politikerinnen und Politiker zusammenbringen.

Wir brauchen Räume in denen Andersdenkende einander begegnen, jenseits ihrer Herkunftsmeinungen und Parteipräferenzen. In denen sich niemand ausgeschlossen oder überstimmt fühlt, sondern sich als Gewinn und Teilhaber am Einfluss auf das große Ganze erlebt. Diese Räume und Formate müssen wir erfinden und einrichten.

Gemeinsinn und Gemeinwohl

Formate die so ausgerichtet sind, setzen auf eine hohe Qualität der Aufmerksamkeit und des Zuhörens. Einander zuzuhören und zu verstehen ist wichtiger als einander die Meinung zu sagen. In solchen Runden geht es nicht darum, einander von der eigenen Meinung zu überzeugen, sondern erst den Gemeinsinn zu stärken und dann das Gemeinwohl gemeinsam zu bestimmen. Denn Gemeinwohl existiert nicht einfach. Es muss in der einen oder anderen Sache jedes Mal neu gebildet werden, indem alle gemeinsam von ihrem Blickwinkel auf das Ganze schauen und sich fragen: Was ist das Beste für alle?

Die Intelligenz einer Gruppe ist größer als die Intelligenz des klügsten Einzelnen, aber das gilt auch umgekehrt. Die Dummheit einer Gruppe kann auch größer sein, als der oder die des dümmsten Einzelnen. Ob sich jedoch das eine oder andere durchsetzt, hängt davon ab, wie die Gruppe miteinander agiert und vor allem wie sie moderiert wird. Ohne kompetente Moderation und kluge Methoden kann kollektive Intelligenz nur schwer gehoben werden. Teams und Gruppen sind umso effektiver je diverser ihre Zusammensetzungen sind und je höher die soziale, beziehungsweise psychologische Sicherheit unter den Teilnehmenden ist. Wenn die Redeanteile unter allen ausgeglichen sind und niemand das Gefühl haben muss, sich durch seinen Beitrag herabzu setzen oder zu blamieren.

Demokratie als Erlebnis

Wer die Demokratie stärken will, wer den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern und Zukunft gestalten will, der schafft möglichst viele demokratische Erlebnisse, in denen Gemeinsinn entsteht und Gemeinwohl definiert wird. Der schafft möglichst viele Erlebnisse, in denen alle Menschen die Erfahrungen machen, Teil der Lösung zu werden, statt nur Teil des Problems zu sein. Dass das möglich ist, haben wir selbst erlebt.

Wir von der Organisation „Mehr Demokratie e.V.“ haben mit dem Modell gelöster Bürgerräte bundesweit hier einen Anfang gemacht, in dem wir nach dem irischen Vorbild der zufällig zusammengesetzten Bürgerversammlung (Citizen’s Assembly) unter der Schirmherrschaft des Bundestagspräsidenten Wolfgang

Schäuble einen Bürgerrat organisiert haben. Dieser Bürgerrat hat für den Bundestag die Frage nach der Rolle Deutschlands in der Welt beantwortet. Wir haben dafür deutschlandweit 160 Menschen aus den Einwohnermelderegistern ausgelost und nach vier Kriterien – Alter, Geschlecht, Bildungsabschluss und Migrationshintergrund – den Querschnitt der Gesellschaft an einen Tisch geholt. Diese Menschen haben dann unter professioneller Moderation und mit Hilfe des Inputs von Experten über mehrere Sitzungen hinweg 32 Empfehlungen für die Politik erarbeitet (www.deutschlands-rolle.bueregerrat.de). Diese Empfehlungen liegen bereits im Bundestag vor und stehen auf der Tagesordnung mehrerer Ausschüsse. Der Bürgerrat fungiert hier als Wegweiser aus der Bevölkerung für die Politik.

Irland hat sich beispielsweise nach diesem Prinzip zur Annahme der gleichgeschlechtlichen Ehe oder zu einer Regelung für Schwangerschaftsabbrüche durchgerungen und lässt sich heute in Fragen der Klimapolitik beraten. Auch der Bundestag kann sich vorstellen, dieses neue Instrument der Bürgerbeteiligung zu etablieren, weitere Bürgerräte können folgen.

Vision des Vertrauens

Bürgerräte sind aber nur ein Modell, wie wir gemeinsame Gestaltungsformate kreieren können, um vom Ich zum Wir zu kommen und wie wir die Gräben zwischen Politik und Bürgerschaft überwinden. Weitere Modellformate werden folgen.

Dahinter steht die Vision des Vertrauens. Vertrauen in die Menschen. Aber auch Vertrauen in die Politik. Vertrauen gegenüber uns Bürgerinnen und Bürgern aber auch Vertrauen in uns selber. Die Tatsache, dass wir uns gesellschaftlich immer weiter ausdifferenzieren, dass wir Menschen uns immer stärker individualisieren ist kein Hemmnis, sondern ein Gewinn. Je diverser die Gesellschaft ist, desto vielfältiger sind die Gesichtspunkte mit denen wir Herausforderungen begegnen und sie meistern können, umso grundsätzlicher und umfangreicher können Lösungen erarbeitet werden.

Nichts stabilisiert eine Gesellschaft mehr als freie, selbstbewusste in sich ruhende Individuen, die sich für das gemeinsame Zusammenleben einsetzen, einander begegnen und ihre Gemeinsamkeiten herausarbeiten. Starke, unabhängige und sich ihrer Selbstwirksamkeit bewusste Individuen sind weniger manipulierbar und lassen sich nicht instrumentalisieren. Weshalb die Förderung, Entfaltung und Bildung der Individualität gesellschaftlich eine so wichtige zentrale Aufgabe ist.

Wir müssen gerade nicht alle gleich werden, um Spaltungen zu überwinden. Im Gegen teil: Je unterschiedlicher wir sind, desto besser können wir zu gemeinsamen Zukunftsbildern kommen.



Claudine Nierth

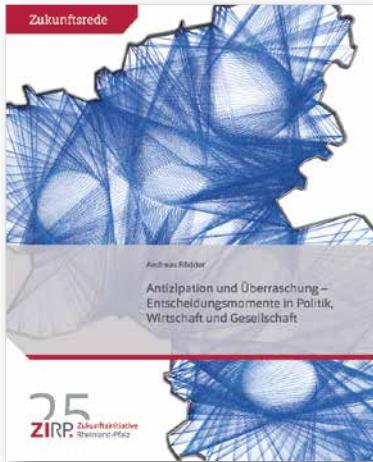
Die Politaktivistin und Künstlerin Claudine Nierth wurde 1965 in Niebüll geboren. Sie ist Bundesvorstandssprecherin des Vereins „Mehr Demokratie e.V.“ und setzt sich seit Jahren für direkte Demokratie und Bürgerbeteiligung ein. Mit Mehr Demokratie initiierte sie mehrere Volksbegehren sowie die ersten beiden losbasierten Bürgerräte auf der Bundesebene. 2018 erhielt Claudine Nierth für Ihr Engagement von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Sie ist von Haus aus Künstlerin und nutzt ihre Erfahrungen aus Studium und Bühne für die künstlerische Gestaltung sozialer Prozesse für Beratungsprojekte bei Unternehmen und Institutionen.

Pünktlich zur Bundestagswahl ist am 13. September 2021 ihr Buch „Die Demokratie braucht uns! Für eine Kultur des Miteinander“ erschienen. Claudine Nierth plädiert für eine neue, lebendige Kultur des demokratischen Miteinanders und ist der Meinung, dass wir gerade im Wahlherbst der Demokratie zu einem Update verhelfen sollten.

Publikationshinweis

In dieser Reihe bereits erschienen:



Zukunftsrede 2017
Prof. Dr. Andreas Rödder

**Antizipation und Überraschung –
Entscheidungsmomente in Politik,
Wirtschaft und Gesellschaft**



Zukunftsrede 2019
Jana Revedin

Stadtökologie, eine Bauhauserfindung

Die Publikationen stehen unter www.zirp.de zum kostenfreien Download bereit.
Sie können Ihr Print-Exemplar außerdem über mail@zirp.de anfordern.

Die Mitglieder der ZIRP: AOK Rheinland-Pfalz/Saarland • Architektenkammer Rheinland-Pfalz • AREND Prozessautomation GmbH • Auditainment Südwest GmbH & Co. KG • Barmherzige Brüder Trier gGmbH • BASF SE • Bauern- und Winzerverband Rheinland-Pfalz Süd e.V. • Bauwirtschaft Rheinland-Pfalz e.V. • Bernd Hummel Holding GmbH • Bitburger Braugruppe GmbH • Boehringer Ingelheim Pharma GmbH & Co. KG • Bundesagentur für Arbeit, Regionaldirektion Rheinland-Pfalz-Saarland • Caritasverband für die Diözese Speyer e.V. • Continental Teves AG & Co. oHG • DB Cargo AG • DDG AG • Debeka Versicherungsgruppe • Deutsche Bank AG • Deutsche Bundesbank, Hauptverwaltung in Rheinland-Pfalz und dem Saarland • Deutsche Fertighausholding AG • Deutsche Telekom AG • Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer • DGB Rheinland-Pfalz/Saarland • Dualer Hochschule Rheinland-Pfalz • Eckes-Granini Deutschland GmbH • ECREF European Center for Refractories gGmbH • Empolis Information Management GmbH • ENTEGA PLUS GmbH • Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V. • Ernst & Young GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft • Evangelische Kirche der Pfalz • Fachingen Heil- und Mineralbrunnen GmbH • Gerolsteiner Brunnen GmbH & Co. KG • Gienanth GmbH • Globus SB-Warenhaus Holding GmbH & Co. KG • Handwerkskammern Rheinland-Pfalz • HEBERGER GmbH • Hochschule Kaiserslautern • Hochschule Koblenz • Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen • Hochschule Mainz • Hochschule Trier • Hochschule Worms • IKK Südwest • Ingenieurkammer Rheinland-Pfalz • Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz (ISB) • ITK Engineering GmbH • iTSM Consulting GmbH • Johannes Gutenberg-Universität Mainz • Joseph Vögele AG • juwi AG • Karl Gemünden GmbH & Co. KG • Kassenärztliche Vereinigung Rheinland-Pfalz • Kassenzahnärztliche Vereinigung Rheinland-Pfalz • Katholische Hochschule Mainz • KPMG AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft • KSB SE & Co. KGaA • Landesärztekammer Rheinland-Pfalz • Landesbank Baden-Württemberg • Landespsychotherapeutenkammer Rheinland-Pfalz • Landkreistag Rheinland-Pfalz • LOTTO Rheinland-Pfalz GmbH • LÖWEN ENTERTAINMENT GmbH • LQM Marktorschung GmbH • Mainzer Stadtwerke AG • Michelin Reifenwerke AG & Co. KGaA • Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau • PFAFF Industriesysteme und Maschinen GmbH • Pfalzwerke AG • Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar • PricewaterhouseCoopers GmbH • Provinzial Rheinland Versicherungen AG • SCHOTT AG • Schuler Service GmbH & Co. KG • SIMONA AG • Sparkassenverband Rheiland-Pfalz • Staatskanzlei des Landes Rheinland-Pfalz • Städtetag Rheinland-Pfalz • Steuerberaterkammer Rheinland-Pfalz • SWR – Südwestrundfunk • Techniker Krankenkasse • Technische Hochschule Bingen • Technische Universität Kaiserslautern • Technologie-Initiative SmartFactoryKL e.V. • Thinking Circular, Sustainability and Circular Economy Consulting • Transdev SE & Co. KG • TÜV Rheinland-Berlin-Brandenburg-Pfalz e.V. • TÜV Rheinland Kraftfahrt GmbH • Universität Koblenz-Landau • Universität Trier • Vereinigte VR Bank Kur- und Rheinpfalz eG • vero – Verband der Bau- und Rohstoffindustrie e.V. • Villa Musica Rheinland-Pfalz • Westenergie AG • WHU – Otto Beisheim School of Management • Wilhelm Faber GmbH • ZDF – Zweites Deutsches Fernsehen (Stand: August 2021)

Zukunftsinitiative Rheinland-Pfalz (ZIRP) e.V. ■ Vorsitzender: Michael Heinz, Mitglied des Vorstands der BASF SE ■ stv. Vorsitzende: Ministerpräsidentin Malu Dreyer ■ Geschäftsführerin: Heike Arend ■ Auf der Bastei 3 ■ 55131 Mainz ■ Telefon 06131 16-5687 ■ E-Mail mail@zirp.de